

zen blieb. Einige Mädchen sahen es, als sie in einem Boote zum Melken der Kühe fuhren; sie fingen es, kleideten es und lehrten es das Spinnen, und seine Frömmigkeit wurde so groß, daß es sich jedes Mal tief verneigte, so oft es ein Crucifix sah. Sieben Meerjünglinge und Jungfrauen wurden 1560 bei der Insel Ceylon in einem Netze gefangen. Ein anderes Meerweibchen sah man häufig an der Küste von Martinique, welches sich die Haare aus dem Gesichte strich und sich förmlich schneuzte. Aller dieser Beweise ungeachtet, haben die Naturforscher an dem Vorhandensein dieser Thiere gezweifelt und man würde ihnen vielleicht bis an's Ende der Welt nachgezweifelt haben, wenn der Zufall nicht jene Fejee-Schönheit dem gegenwärtigen Eigenthümer in die Hände geworfen hätte und sich Jeder überzeugen könnte, daß das Ding wirklich existirt.

Die Dampfschiffahrt wird in diesem Lande wirklich auf die gewissenloseste und erbärmlichste Weise betrieben. Beinahe kein Blatt bekommt man in die Hände, worin nicht ein neues Dampfboot-Unglück angekündigt wird. — Kaum ist der Schmerzruf des schrecklichen Unfalls auf dem Dampfboote „Edna“ bei St. Louis verflungen; so erfahren wir schon wieder, wo möglich, ein noch schrecklicheres Unglück, das sich am 9ten dies im St. Lawrence Fluße bei Montreal zutrug. Eine Meile von Lachinie barsten die Kessel des Dampfbootes „Schamrock“, welches beinahe augenblicklich versank. In weniger als fünf Minuten waren zwei und sechzig Menschenleben verloren. Die Passagiere waren beinahe durchgängig Auswanderer aus England, Schottland und Irland, und der Hauptverlust traf die Engländer. — Das Dampfboot „Dolphin“ das ungefähr eine halbe Meile von dem verunglückten Boote entfernt war, hörte das Zerplatzen der Kessel und eilte so schnell wie möglich zur Hülfe. Als es auf den Platz kam, war das Boot schon versunken und die Oberfläche des Wassers war mit tobt und lebendigen Körpern bedeckt, deren letzteren sich an herumschwimmenden Holzstücken und an den Röhren festhielten, die unbeschädigt blieben. Durch die menschenfreundlichen Bemühungen des Capitän und der Bootleute des Dolphin, wurden noch sechzig Personen jedes Alters und Geschlechts gerettet, wovon dreißig mehr oder minder verwundet waren.

Auswärtige Berichte.

Das Dampfboot Great Western, welches Bristol am 16. v. M. verließ, traf am 30. in New York ein.

England. — Im Parlament ist ein Gesetzvorschlag gemacht, wo verglichenen Werbender, wie Francis und der Krüppel, ohne die gewöhnlichen gesetzlichen Formalitäten bei ihrem Verhöre zu beobachten, transportirt und körperlicher Züchtigung unterworfen werden können.

Die gemäßigten Zollgesetze bringen die besten Erfolge im Handel hervor. Nicht nur die Zolleinnahmen, sondern auch der Handel und einige Fabrikzweige sind bedeutend dadurch belebt.

Der neue amerikanische Gesandte, Hr. Everett, hat viele Volksfeste beigewohnt und sich durch seine Reden und sein Verhalten viele Freunde erworben.

Deutschland. — Regensburg, den 9ten Juni. — An dem Canalbau und der Schiffbarmachung der Altmühl arbeiten allein im Gerichtsbezirk von Kehlheim gegenwärtig 1200 Mann. Letztere bietet mancherlei Schwierigkeiten; denn nicht nur müssen die Krümmungen durchstochen, die Ufer eingedämmt, ein fester Rittweg gebahnt, sondern es muß auch an vielen Stellen das zu seichte Flußbett tiefer gelegt werden, was bei dem größtentheils harten, compacten Grunde nicht wenig Mühe verursacht. Doch die Kunst und Energie der trefflichen Baumeister überwindet siegreich alle Hindernisse. Der Canalhafen bei Kehlheim ist vollendet, und Zweckmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Eleganz in sich vereinigt, ein wahres Meisterstück der Wasserbaukunst. Es fehlen nur noch die lebenden Schiffe, die man aber schwerlich in diesem Jahre schon ankommen sehen wird; denn was einige Zeitungen über die im Juli 1842 bevorstehende Eröffnung des Ludwigs-Canals seiner ganzen Ausdehnung nach geschrieben, wird sich wohl kaum bewähren. Theilweise mag er allerdings heuer noch befahren werden können.

Karlruhe, den 10. Juni. — Der Finanzminister von Böck legte der Kammer drei Gesetzentwürfe in Betreff des Eisenbahnbaues vor. Es soll eine „Eisenbahn-Schuldentilgungscasse“ errichtet, und dieselbe zu einem Anlehen von neun Mill. zweimal hundert tausend Gulden ermächtigt werden. — Herr. Beck, welcher gestern (10. Juni) das Präsidium der Abgeordnetenversammlung antrat, eröffnete sein neues Amt mit einem Vortrag, dem wir folgende Worte entnehmen: „Meine Herren!“ Sehen Sie um sich, sehen Sie hinaus in das Land und Sie werden nicht verkennen, daß die Wahlbewegungen, wie sie von zwei entgegengesetzten Seiten angefaßt und unterhalten wurden, da und dort Leidenschaft erregten, die nicht zum Guten führen, Leidenschaften, die der edlern Gesittung des Volkes nicht förderlich sind. Die gereizte Stimmung, die außerhalb dieses Saales bei den Wahlen herrschte, wirkt nun naturgemäß fort auch auf die Stellung der Parteien in diesem Saale; aber eben bei dieser Lage der Sache sind wir durch unsere Pflichten für das Wohl des Landes, durch unsere Pflichten für die öffentliche Sittlichkeit jetzt doppelt aufgefordert; die Versammlung der Männer, die das Volk als seine Vertreter mit seinem Vertrauen beehrte, ist wohl berufen durch den Anstand, durch die Würde ihrer eigenen Verhandlungen voranzuleuchten als Vorbild, wie das Volk selbst unsere öffentlichen Verhältnisse anzuschauen und zu beurtheilen habe. Man kann die Wahrheit sagen, ohne irgend die Gesetze der Schicklichkeit und des Anstandes, ohne die gegenseitige äußere Achtung zu verletzen, die zu jeder gemeinsamen Berathung unerlässlich ist; man kann die Wahrheit sagen, ohne seinen arztwöhnlichen Geist zu nähren, der überall nur Böses wittert und der immer und überall nur von den schlimmsten Voraussetzungen ausgeht. Die Wahrheit wirkt nur um so unwiderstehlicher, sie wirkt nur um so nachhaltiger, mit je mehr Ernst, Ruhe und Mäßigung sie vorgetragen wird. Meine Herren! Ich hoffe, daß dieser Geist der Mäßigung Sie beherrschen, daß ein aufrichtiger Ernst, überall leidenschaftlos nur das wahre Beste des Landes zu fördern, Sie erfüllen werde.“

Berlin, den 5. Juni — Der Entwurf des neuen Ehegesetzes ist in dem Vorbereitungsstadium des Savignynschen Ministeriums fertig geworden, und wird nun zur schließlichen Berathung nächstens der eigentlichen Gesetzkommision vorgelegt werden. Wahrscheinlich wird dieses Gesetz das erste sein, welches zur Berathung und Beschließung der neuen Commission gelangt. Man ist daher auf sein Schicksal in der selben um so mehr gespannt als bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei der hohen Bedeutung, die ihm mit Recht von oben her wie nach unten hin beigelegt wird, gerade hier das erste Lebenszeichen dieser Commission besonders geeignet ist, von ihrer Stellung, von ihrer Richtung und von den Erwartungen, die man von ihr hegen muß, ein hehrwürdiges Zeugniß abzulegen. So viel darf hierbei versichert werden, daß die strengen Grundsätze über Ehecheidung, von denen seit einiger Zeit nach und fern so viel geredet und geschrieben ist, in dem jetzt vorgelegten Entwurfe fast gar keine Aufnahme gefunden haben. Auf dieselbe Weise ist in der Vorberathung der Entwurf des neuen ostpreussischen Provinzialrechts vollendet; er soll, ganz den Anträgen der Provinzialstände gemäß, auf wenige kaum zwanzig Paragraphen zusammengeschmolzen sein.

Alte u. neue Welt.

Baltimore den 20ten Juli.

Die guten Baltimoreer gerieten am vergangenen Sonntag durch die Nachricht, daß eine Familie Indianer in der Nähe des Reservoirhauses campire, in solcher Hitze, daß Freund Friedrich, sammt seinen Assistenten Hans, Kunst, Peter, Wilhelm etc., nebst Pumpe und Wasserbehälter, kaum im Stande, die Erhöhten mit seinen Probatmitteln, als Limonade, „Peter“, Ale, Wasser, kein gewissen Herren sehr beliebtes Getränk, etc., abzukühlen. Doch by the way wurde endlich Jedermann glücklich befriedigt. Die Indianer mußte „Frische“ einsperren, da sie große Lust zeigten, sich in dem Wasserbehälter zu baden, was wie er meinte und wie beipflichten, gegen Anstand und Sitte sei.

Baltim. Correspondent.

Eine sehr romantische junge Dame fiel neulich in den Strom und war dem Ertrinken nahe, als Hülfe kam, die sie besinnungslos wieder aus dem Wasser zog. Als ihr Gedächtniß wiederkehrte, erklärte sie dem Vater, daß sie ihren Retter hei-

rathen müßte. „Unmöglich!“ entgegnete der Papa. „Was, ist er schon verheiratet? War es nicht der interessante junge Mann, der hier in unserer Nachbarschaft wohnt? — „Mein Gott, nein — es war ein Neufundländer Hund.“

Der Liberale Beobachter



Reading, den 9. August, 1842.

Berichtigung. — Der in unserm vorigen Blatte angezeigte Gewitterschaden an dem Eigenthum des Hrn. Burkhard, in Essex Taunshipp, war glücklicherweise nicht geschehen. Der Berichtsfasser war zu vereiltig gewesen.

Der Drucker braucht Geld!

dies werden unsere Leser ohne Zweifel alle gut wissen und wir möchten es auch hiermit nur alle Soldaten erinnern die tief bei uns in der Kreide sind, besonders denjenigen welche die Subscription für den „Beobachter“ seit seinem Entstehen (für 3 Jahre) schuldig sind. Wir haben vor einigen Wochen alle diese dringend ersucht ihre Rückstände zu entrichten aber von mehr wie 100 haben sich nur zwei bei uns eingeliefert; die noch übrigen werden es uns daher nicht verdenken wenn wir sie nochmals um die Bezahlung ihrer Schuld ersuchen. Von nun bis zu Ende der nächsten Court wird Jeder Gelegenheit haben uns den Betrag entweder selbst zu bringen oder zu schicken. Solche, die dies vernachlässigen haben es sich selbst zuzuschreiben wenn sie mehr bezahlen müssen, da wir bei allen Nachlässigen später uns nach den Bedingungen richten und \$1 50, statt \$3 rechnen werden. Unsere prompt zahlenden Kunden werden uns entschuldigen wenn wir sie mit Obigen langweilen. Sie wissen ja recht gut „daß Drucker Geld brauchen.“

Feuer. — Um ungefähr 9 Uhr am Samstag Abend erscholl der Ruf Feuer! in unserm Strafen. Es fand sich bald das eine Gebäude hinter der Farmers Bank, im bewohnten Theile der Stadt, in Flammen stand die auch bis auf den Grund niederbrannte. Eine Quantität Heu ging dabei verloren und zwei Kühe des Hrn. Davis kamen in den Flammen um. Wie das Feuer entstand haben wir nicht erfahren.

Opposition. — Die Schuykill Canals Gesellschaft und die Philadelphia und Pottsville Eisenbahngesellschaft stehen jetzt in Opposition gegen einander. Beide treiben jetzt die Transportation von Steinkohlen so stark wie sie können. Auf der Eisenbahn kostet die Transportation einer Tonne Kohlen von Pottsville nach Philadelphia \$1 10 Cent, von Schuykill \$1 und auf dem Canal soll sie, wie man uns sagte, nur 60 Cent kosten. Die Philadelphiaer machen ohne Zweifel den besten Preis bei dieser Opposition.

Wir haben später erfahren daß die Eisenbahn Gesellschaft auch nur 60 Cent nimmt für die Tonne.

Im Congreß ist die Tariff-Bill, welche unlängst im Hause passirte, auch im Senat entweder schon passirt oder der Passirung nahe. Die Clause, welche die Vertheilung des Erbes von öffentlichen Ländern an die Staaten bestimmt wird, soll darin beibehalten bleiben; man weiß daher noch nicht was das Schicksal der Bill sein wird. Sobald diese Bill entweder genehmigt oder abgelehnt ist, wird sich der Congreß, wie es heißt, vertagen.

Neues Postamt-Gesetz. — Dem Senat des Congresses ist wieder ein Bill zur Regulirung des Postwesens vorgelegt, welches aber wohl schwerlich zu dieser Zeit passiren wird. Die Hauptabsicht davon ist das Postporto um ein Sechstel zu erniedrigen, oder es nach der Ver. Staaten Münze einzurichten. Wegen die Verordnungen von Zeitungen verordnet die Bill daß dieselben nur allein durch deren Editoren für das gewöhnliche Porto versandt werden dürfen; werden sie von Andern versandt so sollen sie Briefporto kosten. Die Verordnungen von Zeitungen und Briefen durch Privat-Gelassenheiten wird darin bei 100 Halter Strafe verboten.

Joe Smith, der Mormonen Prophet, hat sich kürzlich eine Quantität Kriegesmunition nach der heiligen Stadt Nauvoo bringen lassen und will dieselbe nun wahrscheinlich in eine Festung verwandeln, um sich gegen die in seinen Augen vielleicht nicht heiligen, Gesetze zu vertheidigen. Er befürchtet nicht ohne Grund eine Anfechtung für seine Person und des Mormonen welcher Gouverneur Begg schoß, und beabsichtigt, wie es scheint, sich mit bewaffneter Hand zu wehren, im Fall daß man ihn mit Gewalt holen will. Die Mormonen gestehen selbst daß Bennetts Gesandnis eine Requisition vom Gouverneur für den Propheten und mehrere seiner Genossen bewirken werde, sie sehen sich daher vor um die Vollstreckung der Gesetze zu verhindern. Das ist schöne Hei-

ligkeit der Heiligen unserer Tage, die am Ende ins Zuchthaus, statt in den Himmel kommen.

Blitzschaden. — Am 24. Juli fuhr ein Blitzstrahl in eine Methodisten-Lagerverammlung, die in York County gehalten wurde. — Drei Pferde wurden auf der Stelle getödtet und einige Personen betäubt.

Die Scheuer von Jesse Cassner in Wynned Taunshipp, Montgomery County, wurde am Abend des 29. Juli vom Blitz getroffen und brannte bis auf den Grund nieder. Ein Bull und zwei junge Schweine kamen darin um.

Während demselben Gewitter wurde eine Scheuer von Peter Saylor, in Limerick Taunshipp, Montgomery County, vom Blitz getroffen und brannte gänzlich nieder.

Gleichzeitig traf der Blitz die Scheuer von Jacob Frog in Hilltown Taunshipp, Bucks County, die ebenfalls niederbrannte.

Am Abend des 28. Juli traf der Blitz die Scheuer von John Gräter in Elkipack Taunshipp, Montgomery County, und dieselbe wurde mit 100 Bushel Hafer und einer Quantität Heu durch Feuer zerstört. Vier schöne Pferde kamen in den Flammen um. Die Scheuer war versichert.

Der Florida Krieg hat wieder eins von seinen 99 Enden erreicht. Der berühmte Indianer-Häuptling Auftanugge ist nun mit 150 seiner Genossen expedirt, was wieder ein Ende des Krieges bewirkt, da aber die Indianer seitdem schon wieder einige Mordthaten begangen haben, so ist es klar daß dieses noch nicht das letzte Ende war.

§ 2 des Tages und gebratenes Rindfleisch.

Es scheint daß während dem Wahlkampf vor Harrisons Wahl eine Fahne irgendwo im Lande, das obige Motto führte und der Unterschied von dem was versprochen und dem was erreicht wurde, gibt den Philosophen-Blättern hinlänglichen Stoff sich zu freuen. — Daß sie sich freuen über das Unglück und die traurigen Aussichten des Landes, ist gar nicht zu verwundern. Eine Partei welche gegen den Tariff protestirt und in unserm Staate dagegen stimmt den Antheil von den öffentlichen Einnahmen anzunehmen und gleichzeitig für Tarirung des Volks — von einer Partei welche so handelt kann man nicht erwarten daß sie viel für das Wohl der Nation besorgt ist. Würden sie nicht wohl thun, ehe sie sich über die Whigs lustig machen, wenn sie unterfuchten wollten was durch einem Harrison am Haupte der Regierung, einem guten Tariff und einem sichern Fiskal-Agenten hätte erreicht werden können für das Wohl des Volks. Auf jeden Fall war „2 Halter des Tages und gebratenes Rindfleisch“ doch wohl etwas Besseres zu hoffen und zu wünschen, wie „10 Cent des Tages und gar kein Fleisch.“ Wenn das Erstere nicht erlangt wurde so ist doch wahrscheinlich das Letztere erreicht worden und Viele werden Gelegenheit haben Buchanan's Versprechungen zu kosten und zu sehen welchen Segen „Zehn Cent und gar kein Fleisch“ bringen.

Wir wünschen keineswegs einen übergroßen Tariff, wie ihn England und andere europäische Länder haben, wodurch eine Klasse des Volks Geld macht und die andere unterdrückt werden, aber wir wünschen aufrichtig einen Tariff wodurch der einheimische Fleiß beschützt und der Regierung so viel Einnahme verschafft wird um vermehrte Taxationen unnöthig zu machen. Ebenso wünschen wir keine ungeheure Bank, die kein festes Fundament hat und wobei das Volk Gefahr läuft betrogen zu werden, aber wir wünschen eine Anstalt errichtet zu sein, eine National-Bank, Fiskal-Agent oder Erbequere, wie sie immer heißen mag, welche den Geldkurs auf einen festen Fuß stellt, einen gleichen Wechsel liefert, die fortwährenden Specie-Zahlung aufhält und die Ueberausgabe von werthlosen Papiergelde durch die kleinen Banken verhindert. Keine Mittel sollten unversucht bleiben dieselbe so sicher wie möglich zu machen. Mit einem gesunden Geldumlauf und schützenden Tariff wird das Land wieder prosperiren, und obwohl wir nicht Reden „2 Halter des Tages und gebratenes Rindfleisch“ versprechen können, so können wir doch gewiß Zeden etwas Besseres versprechen wie „10 Cent des Tages und gar kein Fleisch.“

Furchtbarer Aufruhr in Philadelphia — Schlägerei zwischen den Weissen und Schwarzen.

Am vorigen Montag Morgen entstand im südlichen Theile der Stadt Philadelphia ein Aufruhr, der höchst verberberlich in seinen Folgen war. Die farbigen Mäßigkeitsleute in jenem Theile der Stadt durchzogen am Morgen mehrere Straßen und trugen Fahnen mit verschiedenen Aufschriften, wovon einige von verächtlichem Charakter waren auf einer standen mit großen Buchstaben die Worte „Freiheit oder Tod“ welche, wie man sagt, auf die Aufhebung der Sklaverei auf der Insel Jamaica Bezug haben sollte, wovon gerade der Jahrestag war. Eine andere Fahne hatte die Aufschrift „Freier Handel und Schifffahrt.“

Als die Procession an die Ecke der 4ten und Plum Strafe, im Southward Distrikt kam, wurde sie durch Weiße mit einem Hagel von Steinen begrüßt und ein böser Junge begann

einem Andern in der Procession Streit welches die alleinige Ursache des darauffolgenden Streites war. Der schwarze Knabe wurde durch den Weissen stark zugesetzt worauf ein Schwarzer ihn über den Kopf schlug und hierauf entstand ein allgemeines Gefecht, woran Tausende Antheil nahmen und das den ganzen Tag dauerte. Die Schwarzen wurden von den Weissen tüchtig geschlagen aber auch diese wehrten sich so gut es gehen wollte. Der Volkshaufen wälzte sich durch mehrere Straßen und die Schwarzen suchten Schutz in ihren Bethäusern, worauf die Weissen anfangen alle Häuser zu zerstören die den Schwarzen gehörten oder von denselben bewohnt wurden.

Während dem Gefecht wurden einige Personen beschädigt. Ein weißer Mann hatte seinen Arm gebrochen, durch einen Schlag von einem Schwarzen; ein anderer Weißer erhielt einen Messer- oder Dolchstich ins Auge; einem Schwarzen wurde das Auge ausgeschlagen und ungefähr fünfzehn wurden weniger bedeutend verwundet. Der Desperateste von den Schwarzen war ein Taubstummer, der mehrere Weiße gefährlich verwundete, endlich aber von der Polizei arretirt wurde.

Die Zerstörung der Häuser war furchtbar. In der Lombardstraße hatten die Weissen einen kleinen Hof nahe dem africanisch-methodistischen Bethause eingenommen, welche mit Backsteinen durch die Fenster warfen und in diesen sowie in drei oder vier andern Häusern Fenster, Rahmen und Stangen vernichteten. Andere Gebäude in der Nachbarschaft wurden auf gleiche Weise behandelt. Noch auf andern Plätzen fanden ähnliche Zerstörungen statt. Die Polizei erschien endlich auf dem Plage und dämte den Mob für etwa zwei Stunden lang.

Um ungefähr 3 Uhr Nachmittags entstand wieder ein kleines Gefecht zwischen Schwarzen und Weissen wodurch die Gegenwart der Polizei nothwendig wurde. Während dieser Zeit stanzten mehrere Tausend Menschen in der Lombardstraße und blickten nach dem Methodistischen Bethause. Der Mob zog sich unter wildem, lauten Geschrei nach der 8ten Straße und zerstörte auf seinem Wege die Häuser der Schwarzen, die alle ausgezogen waren. Ein Schwarzer schoß aus dem Fenster eines Bethauses mit einer Flinte auf den Mob, und obwohl Keiner dadurch beschädigt wurde, fachte dieses doch das Feuer von neuem an. Fenster wurden zusammen gerissen, die Bretter zu Prägeln geschlagen und es entstand eine Kauferei die nicht eher endete bis der Schwärze gefangen und im Moyasmenzungs-Gefängnis eingesperrt war.

Die Ruhestörer setzten ihr Werk weiter fort, zogen sich nach der City und mißhandelten jeden Schwarzen den sie auf dem Wege antrafen. Um 7 Uhr lagen fünf verwundete Farbige an der Mayers-Office. Um 8 Uhr erordnete der Mayor alle öffentlichen Plätze und Amtsstuben zu schließen, was demnach geschah. Um 9 Uhr wurden durch ein Detachement Polizei-Beamten 6 von den Ruhestörern eingebracht. Ein Theil der freiwilligen Compagnien wurde aufgerufen und versammelte sich an den verschiedenen Waffenplätzen. Der größte Tumult entstand darauf nahe bei der Lombardstraße vor einer Halle die ein reicher Schwarzer, Namens Smith, bauen ließ. Drohungen wurden laut dieselbe in Brand zu stecken und trotz allen Bemühungen des Scheriffs und anderer Beamten wurde sie durch einen Mann am hintern Theile in Brand gesteckt und nach 20 Minuten stürzten die Mauern zusammen, wodurch die nebenstehenden Häuser erdrückt wurden. Die Halle war noch im Bau begriffen aber die Schreiner und andere daran beschäftigte Handwerker hatten schon Morgens ihr Geschir eingepackt und das Gebäude verlassen, da sie das Verbrechen desselben vermuteten. Um 10½ Uhr endete man die Presbitariens-Kirche für die Farbigen, etwa einen Steinwurf von der Halle entfernt, in Flammen, und auch diese wurde bis auf den Grund zerstört. Um 12 Uhr wurde endlich die Polizei Meister über den Mob und in den Straßen wurde alles ruhig. Etwa 6 oder 7 weiße Personen und eine Anzahl Farbige waren arretirt, und die welche keine Bürgschaft stellen konnten wurden eingesperrt.

Am Dienstag Morgen versammelten sich die Auführer wieder, um ihr Werk von neuem zu beginnen. Auf alle Farbige wurde Jagd gemacht und die in ihre Hände fielen wurden mißhandelt. Ein Trupp Polizeibeamten wurde verschickt und in die Stadt zurückgetrieben. Der Mayor machte wieder Anspruch für militärische Hülfe, da sich die County Commissioners aber verlaunten ließen daß sie für zusätzliche Polizeibeamte nichts bezahlen wollten, wollte Niemand helfen. Der Stadtrath half endlich diesem Uebel dadurch ab daß er \$5000 zu des Mayers Gebrauch verwilligte, und Ordnung wieder herzustellen. Hierauf erschienen acht Militär-Compagnien, völlig bewaffnet und mit zwei Kanonen versehen, welche sich in Washington Square lagerten. Keine bedeutende Excesse fielen weiter vor. Das Militär bivouacirte für die Nacht bis 2 Uhr Morgens. Eine Anzahl farbiger Weiber und Kinder hatte unter der Mayers Office Schutz gesucht, andere bei des Scheriffs und andern Amtsstuben. — Diejenigen welche verhaftet waren kamen zum